

Zeitschrift:	Lenzburger Neujahrsblätter
Herausgeber:	Ortsbürger-Kulturkommission Lenzburg
Band:	12 (1941)
Artikel:	Fürstenbildnisse : einer religiösen Darstellung aus dem Mittelalter der Lenzburger Sammlung [Fortsetzung]
Autor:	Eich, Ernst
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-917756

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FÜRSTENBILDNISSE

EINER RELIGIÖSEN DARSTELLUNG AUS DEM MITTELALTER DER LENZBURGER SAMMLUNG

Von ERNST EICH

Studie II

Zum besseren Verständnis der Darstellung der Fürstenbildnisse in der „Anbetung der Könige“ der Lenzburger Tafel (siehe Lenzburger Neujahrsblätter – Studie I und Titelblatt hiervor) möge man sich die Zeitumstände im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts ver- gegenwärtigen. Ebenso die Rolle, welche das Fürstenhaus der Luxemburger im Lande Böhmen, im deutschen Reich, in Italien und im besonderen in Frankreich inne hatte. Denn aus jenen familiären und politischen Verbindungen ergeben sich auch die kulturellen Zusammenhänge und werden die im Tafelbild enthaltenen heraldischen Begriffe und zeitgemäßen Kostüme erklärt.

* * *

Der stehende König, von „frappanter Ähnlichkeit mit Karl IV.“ (Burger, S. 350, und unsere Abb. 2, 3 und 4) wird in der Tat als römisch-deutscher Kaiser diese Tafel noch zu seinen Lebzeiten haben ausführen lassen; sein Tod erfolgte gegen Ende 1378. Er benötigte für die Komposition dieses Tafelbildes einen Meister, der nicht nur gut malen konnte, sondern zugleich imstande war, die große Bedeutung seines luxemburgisch-böhmischen Kaiserhauses im Familiären, im Politischen und Kirchlichen zu begreifen, um dann aus all den sich ergebenden Daten ein verklärtes Gesamt-Symbol herauszukristallisieren. Es bedurfte eines Künstlers, der gewissermaßen geistig von der damaligen Welt ebensoviel erfaßt hatte wie der Kaiser selbst, sein Auftraggeber, um all die Fülle von Beziehungen in so konzentrierter Form zusammenballen zu können, wie das Gemälde sie veranschaulicht. Es muß zugleich ein Vertrauter Karls IV. gewesen sein; denn wir erfahren aus diesem Bild, daß schließlich der bis heute in der Geschichtsforschung im Charakter sehr problematisch gebliebene Kaiser — bei all seiner bekannten Eigenherrlichkeit und seinem fast krankhaften Egoismus auch für seine Nachkommen — sich doch in erster Linie als „Gottbegnadeter Fürst“ gefühlt haben muß, im bestimmten Glauben, daß *er* und sein Geschlecht hienieden eine Sondermission zu erfüllen hätten.

Auch *er* trifft in unserer Darstellung Vorkehren, um gleich seinen andern königlichen Begleitern nachher niederzuknien und in Er-

gebenheit das Wunderkind zu küssen, nachdem ihm der Knappe das mitgebrachte kostbare Geschenk, ein *goldenes und mit Kreuzen versehenes kirchliches Gebilde* übergeben hat.

Dem symbolisch wiedergeborenen Jesuskind bringt der stehende König offensichtlich das Weihevollste, *wie es in dieser Form wohl nur ein zum Kaiser Gesalbter bieten konnte.*

Ebenso sind *das Collier um Hals und Schultern* dieses stehenden Königs — eine Verbindung von aufgelegten Steinen mit breiten Fassungen und einem breiten Kranz von schweren aufgehängten Edelsteinen, — sowie *der radförmige* (mit Zaddeln gebildete) *Schulterüberwurf Symbole antiker Kaiserwürde.*

Einen ähnlichen *Halskragenschmuck* besaß schon die Herrscherin Thaïs in Antinoé (Abb. 5) und der Hofschatz der oströmischen Kaiserin Theodora († 548) Abb. 6. Und wiederum trägt einen derartigen Schmuck ein stehender junger König — vermutlich der römisch-deutsche König Wenzel — in der etwas später als die Lenzburger Tafel entstandenen Anbetung des Königs eines böhmischen Meisters der Kollektion Kaufmann (Abb. 7). Da Kaiser Karl selbst ein eifriger Antiquitätsammler war, ist anzunehmen, daß der Halsschmuck aus seiner Sammlung stammte.

Radförmigen Schulterüberwurf trugen die römischen Kaiser und tragen u.a. heute noch die Päpste. Einen radförmigen Schulterüberwurf trägt auch der junge böhmische König Wenzel II. (1271—1305) in der Abbildung aus der Manesseschen Handschrift (gesammelt zwischen 1280—1328, Abb. 8). Ebenso trägt einen derartigen Überwurf der Stifter des „Hohenfurter-Altars“ in der „Geburt Christi“ aus der Zeit von ungefähr 1360—1370 (siehe Werk Matejcek „Gotische Malerei in Böhmen“) Abb. 9. In der „Geburt“ und „Anbetung“ des Hohenfurter Zisterzienser Stifts sind die Fürstlichkeiten, welche der Madonna mit Kind ihre Huldigungen darbieten, nicht mehr traditionell idealisierte Weise aus dem Morgenland (wie z. B. Abb. 10 aus dem 13. Jahrhundert), sondern *porträtierte Herrscher aus der damaligen Zeit des 14. Jahrhunderts.*

In der „Geburt“ läßt der Wappenschild mit fünfblättriger Rose auf einen Stifter aus dem Geschlecht der Rosenberg schließen (Abb. 9) und die mit Edelsteinen besetzte, in *Blatt-Kreuz geformte Goldbrosche* am Halse des in der Anbetung stehenden jungen Königs ist von ähnlicher Form wie die „Fleurons“ der Krone des jungen Königs in der Anbetung der Lenzburger Tafel (Abb. 11). *Rose und Blatt-Kreuz gehören auch zu den Hauswappen der böhmischen Könige.* (In Studie III werden wir die Beziehungen der Rosenberg zum böhmischen Königshaus näher erörtern.)

In der Hohenfurter „Geburt Christi“ präsentiert der fürstliche Stifter ein Kirchenmodell mit zwei Kreuzen versehen (Abb. 12). Aber schon in früherer Zeit wurden Stifter bedeutender Werke durch die Kunst symbolisch in Erinnerung gebracht. So machte z. B. Kaiser Heinrich II. in den Jahren 1003–1024 für den Münsterbau Basel namhafte Stiftungen. Aus dankbarer Verehrung wurde dann im 13. Jahrhundert u. a. am Hauptportal des Münsters in Basel eine große Sandsteinstatue errichtet, darstellend den Kaiser, der als Stifter in der Rechten ein Kirchenmodell und in der Linken das Szepter hält (Abbildung 13 aus Künstle „Ikonographie der Heiligen“).

In unserer Lenzburger Tafel hat die *Goldschmiedearbeit* in den Händen des stehenden Königs (Abbildung vergrößert und die Weihgabe noch deutlicher zu erkennen auf dem Ortenberger Altarbild, Abb. 14) auch nicht den in Anbetungen aus dem 14. Jahrhundert sonst traditionellen Sinn als Geschenk eines Weihrauchgefäßes. Nein, hier wie im vermutlich 15 Jahre früheren Bild von Hohenfurt (Abb. 11) ist ein besonderer Gedanke in die Goldschmiedearbeit gelegt und die Symbolik des gotisch-kirchenartigen Geschenks aus der Hand des stehenden Monarchen im Vergleich zum Präsent des Hohenfurter Fürsten noch gesteigert worden. Hier im Lenzburger Bild ist die von einem Knappen getragene schwere Kostbarkeit in ihrer Zusammensetzung vielgestaltiger (Abb. 14): Auf runder Fußplatte mit konisch nach oben gerichtetem Schaft erhebt sich in der Mitte ein kirchturmartiges Gehäuse, dessen Dach zuoberst in einen Stern endigt. Dieser wird von seinen nach unten sich ausbreitenden Strahlen getragen. Auch leuchten auf dem Dache blaue Edelsteine, symmetrisch verteilt. Der Kirchturm wird seitlich von zwei einander gegenüberstehenden, aus einem Blattstengel entsprossenen Äpfeln eingefasst und gestützt. Auf den mit einem Perlenkranz verzierten Randeinfassungen der Äpfel steht über deren Mitte je ein gotisches Kreuz; der Form nach sind es *Georgs-Kreuze* (Abb. 15 und 16).

Sinnbildlich wird dies wohl besagen: der Himmelsstern von Bethlehem erhellt mit seinen Strahlen das Dach des Kirchturms, welches durch die blauen Steinjuwelen gehalten wird. Diese blauen Juwelen könnten die Glieder der kaiserlichen Familie bedeuten.

Die beiden Äpfel mit ihren Kreuzen sind wohl die Symbole der in Rom vom Papste bestätigten und gesegneten Kaiserwürden für Italien und Deutschland. All diese erhaltenen und mit Lebensgefahr erkämpften hohen Gaben bringt nun in Demut der stehende König — also der porträtierte alte Kaiser Karl IV. — dem jungen Messias, dem Wunderknaben dar.

Im Zusammenhang hiemit sei daran erinnert, daß in der
Symbolik der Reichskleinodien

oder Reichsinsignien der *goldene Reichsapfel mit dem stehenden Kreuz* den Segen der Kirche an den Herrscher, den Kaiser, schon von jeher bedeutet hat. Zum Vergleich sei auf eine Abbildung aus der „Historia Welforum“ aus Fulda, um 1180 verwiesen (Abb. 17), darstellend Kaiser Friedrich Barbarossa in der Mitte, links und rechts seine beiden Söhne, den deutschen König Heinrich VI. und Herzog Friedrich II. von Schwaben, *wobei nur der vom Papst gesalbte Kaiser das Kreuz führt*, die andern Landesfürsten nicht.

„Ob zu Zeiten Karls des Großen der Reichsapfel unter die kaiserlichen Zieraten gezählt wurde, läßt sich nicht mit historischer Sicherheit sagen. Einige Autoren glauben nachweisen zu können, daß derselbe erst in späterer Zeit den Reichskleinodien beigefügt worden sei. Unter der Rubrik „Globus crucigerus“ führt Du Cange u.a. an, daß schon einige Kaiser des klassischen Roms sich solcher Globen bedient hätten, und daß dieselben auch von den späteren byzantinischen Kaisern in Gebrauch genommen worden seien, jedoch mit *Hinzufügung eines Kreuzes*. Demjenigen, heute noch unter den übrigen Reichskleinodien befindlichen goldenen Reichsapfel, der dem zwölften Jahrhundert angehört, ist in besonderen Abhandlungen geschrieben worden.“ (Aus „Die deutschen Reichskleinodien“ v. Bock.)

In einem Evangeliar oder Perikopenbuch in München aus dem 11. Jahrhundert führt eine Miniatur den Kaiser Heinrich II. vor, wie er mit seiner Gemahlin Kunigunde von Christus die Krone empfängt, während die Apostelfürsten zur Seite stehen und drei allegorische weibliche Gestalten, wahrscheinlich Germania, mit Roma und Gallia, Tribut darbringen. (Kuhn, Malerei Bd. I Fig. 224.) Germania hält den *Reichsapfel* und *Szepter mit Eichenblatt-Spitze*, Gallia bietet *für die Krone den Lilienkranz*, und Roma *das Kreuz im Reichsapfel* (Abb. 18).

* * *

Wenn in unserem Bilde gleich *zwei* reichsapfelähnliche Formen mit *je* einem Kreuz vorkommen, so ist dies wohl auf den Umstand zurückzuführen, daß der mutige Kaiser Karl IV. in seinem religiösen Mystizismus sich zweimal veranlaßt fühlte — erstmals nur mit einigen hundert Mann Gefolge — die sehr beschwerliche und äußerst riskante Romreise zu unternehmen. Wie s. Z. unter dem Geschlechte der Anjou, der Könige von Neapel, denen der junge Konradin, der letzte der Hohenstaufen, zum Opfer fiel, so herrschte auch jetzt wieder in Italien politische Zerrissenheit und Abtrünnigkeit vom Reich seitens mächtiger Vasallen. Trotz solcher Tragik des früheren deutsch-römi-

schen Königs muß ein brennendes kirchliches Verlangen Karl IV. über die Alpen geführt haben. Gleich seinen Vorgängern, den glorreichen deutschen Königen und Kaisern — Karl der Große, Otto der Große, oder der Kreuzfahrer Friedrich Barbarossa — fühlte sich wohl Karl IV. verpflichtet, nicht nur ein Träger westeuropäischer Macht, sondern auch der Beschützer und Förderer christlicher Kultur zu sein. Der von den französischen Königen nach Avignon verlegte Papststuhl sollte nach Ansicht Karls wieder nach Rom verlegt werden, in die von den Märtyrern blutgetränkte heilige Wiege der christlichen Kirche. Diese sollte wieder zu ihrem alten Recht, zu ihrer alten Ehre und Achtung gelangen, und das Papsttum von Avignon aus nicht mehr für die Interessen der französischen Könige mißbraucht werden. Der Papst in Avignon wagte selbst nicht die Romreise anzutreten, sondern erklärte, daß er verhindert sei, und betraute für die Krönungsfeier an seiner Stelle einen Kardinal-Bischof. Er ermahnte Karl von Avignon aus, „daß er die Rechte der römischen Kirche den Räuberhänden entreißen und die Fesseln der Tyrannenmacht brechen möge, damit er den Namen eines Verteidigers der Kirche in Wirklichkeit verdiene“. Das erste Mal unternahm Karl die Romfahrt vom Herbst 1354 bis Frühling 1355, indem er über die Tiroler Alpen zog. In Mailand ließ er sich als König der Lombardei die eiserne Krone aufsetzen. „Für den deutschen Herrscher des Mittelalters kamen drei Krönungen in Betracht: gleich nach der Wahl in der Pfalzkirche von Aachen zum deutschen König mit der deutschen Königskrone, in Pavia, Mailand oder Monza zum König der Lombarden mit der eisernen Krone, endlich in Rom über dem Grabe Petri zum römischen Kaiser mit der Kaiserkrone“ (aus Heyck in „Helmolt Weltgeschichte Bd. V“). In Studie III wird dann darauf hingewiesen, daß das Stirnband der Kaiserkrone Karls im Sinne des Diadems der „Eisernen Krone“ geschaffen ist, ebenso die Stirnbänder der Kronen in der Lenzburger Anbetung usw. Ferner erreichte er nach Überwindung komplizierter Hindernisse, daß Reichitalien seine Oberherrschaft auch in Rom anerkannte, daß er im Januar 1355 zum König von Rom gekrönt wurde, und im April gleichen Jahres mit seiner dritten Gemahlin, Anna von Jauer-Schweidnitz — der Mutter des dann 1361 geborenen nachmaligen Königs Wenzel IV. — durch die Vertreter des Papstes in Rom die Kaiserkrone erhielt.

* * *

Die Initiale W. Es ist selbstverständlich, daß Kaiser Karl ein der neuen Würde entsprechendes Siegel annahm: *das Majestätssiegel*, mit seinen zwei mächtigen, den Thron flankierenden Adlern (Abb. A). Der unter den Füßen des Kaisers in diesem Siegel stehende *Buch-*



Karl IV Siegel
Abb. A

stabe „W“ (zwei sich schneidende V) ist wohl auf den böhmischen Schutzpatron Wenceslaus als *Initiale* zu deuten. Karl IV. hieß ursprünglich selbst Wenzel, und ein Söhnchen der zweiten Gemahlin Anna von der Pfalz,¹ ließ er auch Wenzel taufen; es starb aber bald nach der Geburt im Jahre 1351. Eine mystische Idee und unentwegte Hoffnung auf einen Thronfolger muß ihn zur Prägung dieses Initials veranlaßt haben, denn folgerichtig wurde dann der endlich 1361 geborene Sohn wiederum „Wenzel“ genannt und getauft. Und wenn nun in unserer *Anbetung der Könige im Bilde von Lenzburg* – das vermutlich aus der Zeit 1374–1377 stammt – auch der Initial „W“ im Schwert erscheint,² so ist dies gewiß kein Zufall. Also schon 1355 spielte die Initialie W im böhmischen Fürstenhause eine heraldische Rolle und die Wiederholung auf unserem Schwerte ist sicherlich nicht auf Geheiß des kaum 16jährigen Königs Wenzel, sondern auf Anordnung des weltgewandten und mächtigen Kaisers Karl IV., des großen Kunstmäzens, zurückzuführen. Im Bild ist dieser symbolisch auch zugegen; er kniet nicht wie der posthume Greis und Vater König Johann oder der junge Sohn König Wenzel entblößten Hauptes mit der Krone in der Hand – nein, er steht mit seiner Krone auf dem Haupt immer noch aufrecht da als Kaiser, im langen liturgischen

Gewande und dirigiert die zu seinen Seiten stehenden Knappen, die Gesamtheit der Wunder-Szenerie überblickend. – In der Folge ist auch von König Wenzel der Initial W – wohl als Symbol seiner Herrschaft im Sinne des heiligen Wenceslaus – auf seine Goldmünze übertragen worden usw. (Abb. B).



Goldmünze König Wenzels.
Wertvuldig wegen der gotischen Buchstaben der lateinischen Aufschrift.
Vorderseite: W "mit" + wenceslaus
der gracia romanorum rex
Rückseite: Der böhmische Löwe mit: + sampson
augustus et bohemus rex

Abb. B

Als ein Jahr nach der Geburt des Sohnes Wenzel dessen Mutter, Kaiserin Anna, auch gestorben war, vermählte sich im Jahr 1363 Kaiser Karl mit Elisabeth von Pommern. Die Ehe blieb aber in den ersten Jahren kinderlos, was vielleicht mit dazu beitragen mochte, daß dann der Kaiser im Jahr 1368 seine zweite Romfahrt ausführte – diesmal mit einem Heer von 40 000 Mann – um dem von Avignon

¹ Betr. des Einflusses Kaiser Karls auf das Kurfürstentum Pfalz und der daraus sich ergebenden Gebiets- und Wappenveränderungen (Reichsapfel mit Kreuz und böhmischem Löwen) wird auf Studie III verwiesen.

² Zwei sich berührende V, die auch in den Initialien der Wenzelbibel als nicht mehr sich schneidende V den Buchstaben W bilden (Abb. 19).

nach Rom übergesiedelten Papst den zu befregenden Kirchenstaat zu sichern. Im gleichen Jahr wurde der Kaiserin Elisabeth erster Sohn Sigmund geboren, der spätere Kaiser und böhmische Nachfolger König Wenzels.

Diese zweimalige Romfahrt für Papst und Reich wäre nun die begründete Erklärung, warum in unserer Tafel von Lenzburg in der Gabe des Stifters gleich *zwei mit Kreuz versehene Reichsäpfel* vorkommen. (Im Inventar der Reichskleinodien von 1348 ist übrigens auch von *zwei* Reichsäpfeln die Rede; Kaiser Friedrich Barbarossa hatte z. B. mehrere Romreisen ausgeführt, um Papstfragen usw. zu ordnen.) Kaiser Karl war bekanntlich wie Karl der Große ein eifriger Gründer von Kirchen, Klöstern und sonstigen Kulturstätten (Prager Universität). Schon die Münze des jungen Königs zeigt dementsprechend auf der Rückseite das Bildnis des heiligen Reinhold, des Schutzpatrons der Steinmetzen und der Stadt Dortmund („Civitas Tremonia“) (Abb. C). Im Zusammenhang mit solchem Wirken und als Hinweis auf die Romfahrt erhebt sich aus der Mitte der *Goldschmiedearbeit* unserer Tafel wohl sinnbildlich das hohe kirchturmartige Gehäuse mit schützendem Dach und seinen *sieben großen Steinjuwelen* — den Symbolen der begnadeten kaiserlichen Familie — welche das Dach mit ihrem Eigengewicht festigen.

Die *sieben blauen Juwelen* könnten daher bedeuten: Kaiser Karl, den Vater und die Kaiserin Elisabeth, die Mutter, den Sohn Wenzel, die jüngeren Söhne Sigmund und Johann, und die beiden jüngsten Töchter Anna und Margaretha. Oder doppelsinnig auch *die sieben Kurfürsten*, welche den römisch-deutschen König gewählt haben.³

* * *

Das Schwert. Es ist im ersten Teil der Studie schon darauf hingewiesen worden, aus welchen Gründen *im Gegensatz zur alten Tradition für Anbetung der Könige* nun in unserem Andachtsbilde *ein Schwert gezeigt wird*.

Ergänzend ist noch zu sagen, „daß schon im alten Rom das Schwert zu den Abzeichen der höchsten Gewalt gehörte und nur allein dem Cäsaren das Recht zustand, mit dem Schwert umgürtet sich öffentlich zu zeigen. Deswegen fiel derjenige in Verdacht, nach der Herrschaft zu streben, welcher, mit dem Schwerte umgürtet, öffentlich auf-



Münze v. Karl IV

Abb. C

³ Im Schwert des heil. Mauritius der Reichskleinodien, dem Vortragsschwert, ist die Scheide mit blauen Edelsteinen in sieben Felder eingeteilt, die je das Abbild eines Fürsten enthalten.

zutreten wagte. Das Schwert, als auszeichnendem Symbol der kriegerischen Ehren und der Herrschermacht, ging von den Cäsaren auch auf die oströmischen Kaiser am Hellespont über. Daß auch seit den früheren Zeiten bei den Krönungen der abendländischen christlichen Kaiser die Schwerter als Sinnbilder der höchsten Machtvollkommenheit nicht gefehlt haben, ersieht man aus der langen Reihe von Kaiserbildnissen, auf Siegeln, Münzen und andern Monumenten, auf welchen dieselben meistens mit gezogenem Schwerte „spatha“ abgebildet sind. Auch jene kolossalen, in Stein gehauenen Wahrzeichen der kaiserlichen Oberherrlichkeit, die älteren Rolandstatuen aus den Frühzeiten der sächsischen Kaiser, halten in Händen das gewaltige kaiserliche Richt- oder Rügeschwert. Wie ältere Autoren angeben, bediente sich Karl der Große, wenn er in seiner Majestät sich öffentlich zeigte, verschiedener Schwerter; dieselben führten auch verschiedene Namen. Jenes reiche, von Gold, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, dessen sich Karl als Majestätschwert bei großen Feierlichkeiten bedient haben dürfte und das auch heute noch unter den Reichskleinodien unter dem Namen des „Harun-al-Raschid-Säbels“ sich vorfindet, scheint durch seine Form und Ornamentation die vorstehende Tradition zu bewahrheiten. Es macht sich nämlich dieses Kaiserschwert als eine kostbare orientalische Waffe von hohem Alter kenntlich“ (siehe „Die deutschen Reichskleinodien“ v. Bock).

„Gekrümmte Schwerter (Säbel) kommen im Mittelalter überaus selten vor und sind wohl stets von orientalischer Arbeit“ (Otte „Kirchliche Kunst und Archäologie“ S. 222).

Auch in einem Missale zu München, welches zwischen 1002—1004 entstanden, wird wiederum die Krönung Heinrichs II. symbolisch dargestellt. Hinter dem stehenden Kaiser erscheint in der Höhe Christus in der Mandorla nach dem überlieferten Mosaiktypus, mit der Rechten in der griechischen Weise segnend, mit der Linken *dem Herrscher* die Krone aufsetzend. Zu den Seiten des letzteren, bedeutend kleiner als er, stehen die Ortsheiligen Ulrich und Emmeran und halten seine



Abb. D

Arme empor, damit er von zwei Engeln die im kühnsten Schwunge, aber in gezwungener Haltung herabstürmen, das *Reichsschwert* und den *Kreuzstab* — die Abzeichen des Königs und Schirmherrn der Kirche —

empfange (Abb. 20 — Hautmann, „Die Kunst des frühen Mittelalters“). Die Goldmünze des Johann von Luxemburg, König von Böhmen, zeigt im Felde den unbärtigen jungen Kaiser auf reich verziertem

Throne, gekrönt und gepanzert, im Wappenrocke, die Linke auf dem Rande des Lilienschildes, in der Rechten *das Schwert* mit abgebrochener Spitze. Letzteres wird als ein Zeichen der Demut, in Beziehung der Hinfälligkeit aller menschlichen Macht vor Gott gehalten (aus Prutz: „Staatsgeschichte des Abendlandes im Mittelalter“) Abb. D.

* * *

Wenn also in unserer Lenzburger Tafel der Anbetung der Könige das mächtige Schwert und dessen Initial „W“ gewiß besondere Bedeutung haben, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß auch *die übrigen im Schwert vorkommenden Ornamente auf symbolischen Unterlagen beruhen*, welche der fürstliche Auftraggeber dem Künstler seiner Zeit angewiesen haben muß. Es wird daher hier ebenfalls versucht, dieselben näher zu erklären, trotz des uns trennenden großen Zeitintervalles:

Das sonderbare breite Schwert, dessen gebogene Spitze ein Ungetüm mit rüsselartigem Kopfe zeigt, ist in der Mitte durch einen schmalen *Balken mit Zinne- oder Tournierkragen* verstärkt, wodurch dessen Scheide sich in zwei Felder teilt (Abb. 21).

Im untern Feld steht in der Mitte die schon besprochene Initiale „W“, deren unteren zwei Buchstaben-Ecken je mit einer anhängenden Perle verziert sind. Zu unterst am Knauf ist nach dem Schwertrücken hin ein vorspringendes zweiteiliges Ornament ersichtlich, von ganz ähnlicher Form wie die heraldischen *Spitzen der Flügel im Reichsadler* aus dem 14. Jahrhundert. (Abb. E – aus Hefner, Bd. II)⁴

Das im Fuß der Scheide *mit einem Bogen eingefaßte vierblättrige Kleekreuz* (Abb. 22) — im Ortenberger Schwert sind fünf Perlen oder Rundblätter (Abb. 23) — würde etwa heraldisch „in Kleekreuz ausgehender Schildfuß“ heißen. Es wäre dieses Ornament eine Anspielung auf Schlesien; dessen Herzoge führten u. a. dieses heraldische Zeichen in der Krone, und überdies stammte Wenzels Mutter aus genanntem Lande. (Abb. F – aus Gevaert „Heraldique“.)

Da schon der böhmische König Wenzel II. u. a. die Oberherrschaft über die schlesischen Herzogtümer besaß, so finden wir folgerichtig dieses schlesische vierblättrige Kleekreuz auch in dessen Majestätsbild und zwar mitten im Fußbalken seines Thrones (Abb. 8).



Abb. E.

⁴ „Im Schwert des hl. Mauritius ist am Griffknopf an einer Seite ein einköpfiger Adler eingraben, mit der Umschrift ‚Dominus Dei‘; auf der andern Seite ein geteilter Schild mit einem halben Adler, halb mit einem Löwen übereinander“ usw. (aus Weiß „Kostümkunde“).

„Ein für Wenzel IV. seit 1374 vorkommendes böhmisches Thronsiegel gibt nur die Schilder von Böhmen, Brandenburg, Lausitz, Budessin“ (Wappenbuch II v. Siebmacher). Ein etwas später entstandenes Thronsiegel Wenzels führt u. a. auch noch Schlesien auf, und dessen tier-symbolischen Wappenschild mit Adler (Abb. Q/d).



Abb. F

Detail aus Grabmal Heinrich IV. Herzog v. Breslau, Ende 13. Jahrhundert.

Der die Schwertbreite durchziehende *schmale Balken* könnte ein Hinweis auf das von Zinne auf Balken durchzogene Wappenbild der Budessins-Nieder-Lausitz sein (Abb. Q/e). — Das Ornament über diesem Balken ist leider in der Lenzburger Tafel nur als Überrest vorhanden, hingegen ist im Ortenberger Bild an entsprechender Stelle ein *dreiblättriger Kleestengel* gemalt (Abb. 23). Ein dreiblättriger Kleestengel kommt 1271 als *pflanzliches Wappenkleinod* im Siegel des Markgrafen Albrecht III. von Brandenburg vor (Abb. G).

Die *Form des Ungetüms*, in welche die *Schwertspitze* ausläuft, kann als Fisch gedeutet werden: mit einer vorstehenden Flosse auf dem Schwertrücken und vier eingravierten Flossen an der Schwertschneide.



Abb. G

Siegel des Markgrafen Albrecht von Brandenburg von 1271

Im Lenzburger Bild — also auf der alten Originaltafel — ist durch Alterskruste der Fischkopf s. Z. unsichtbar geworden, weshalb nachträglich ein Restaurator diese Stelle der Schwertspitze mit einem plumpen Bogen übermalte. (Abb. 22 einer dazumaligen Photo).

Anderseits ist auf diesem Photobild noch als Fortsetzung der vier Bauchflossen ein Ornament von ähnlicher Form zu sehen wie *der geknotete und geteilte Löwenschwanz* im Wappen der Mark Brandenburg von 1271 (Abb. G = gespaltener Schild, vorn Adler, hinten Löwe, von Zweigen mit drei Kleeblättern umrahmt).

Im Jahre 1244 heiratete Markgraf Otto III. von Brandenburg des Königs Wenzel I. Tochter Beatrix. Diese Familienverbindung gab Anlaß zu einer Wappenvermehrung durch Wappentausch: die Mark Brandenburg erlaubte dem böhmischen Königshaus, das Erbteil der Welfen, den *silbernen Löwen in Rot* zu führen, während die Gegenpartei den Markgrafen die Führung des böhmischen Helmkleinods, den Adler, einräumte. Daher erscheint auch im Reitersiegel Otto-

kars II. (dem Sohne Wenzels I.) vom Jahr 1271 — nebst dem Flügel des Adlers auf dem Helm — in der Fahne der *brandenburgische Lörwe* mit *geknotetem und geteiltem Schwanz* (Abb. H). Ebenso zeigt diesen brandenburgischen Löwen der Wappenschild Ottokars Sohn: Wenzel II., König von „Behem“ von 1278 bis 1305 (Abb. J), dessen erste Gemahlin Juta von Habsburg war, die Tochter Kaiser Rudolfs, des Gegenkaisers Ottokars. Auch der Schild und das Fähnchen des späteren Böhmenkönigs Johann von Luxemburg — als Gemahl der Landeserbin Elisabeth von Böhmen (die Tochter Wenzels II. und der Juta von Habsburg) — präsentieren im Wappensiegel u.a. diesen brandenburgischen Löwen mit geteiltem und geknotetem Schwanz (Abb. K), im Gegensatz zum Löwen des luxemburgischen Wappenschildes mit nur einfachem

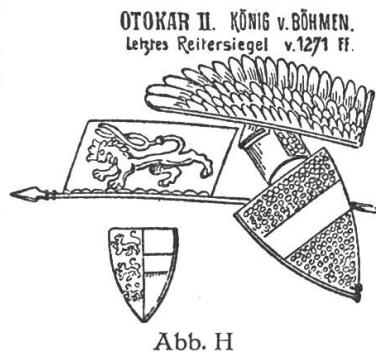


Abb. H

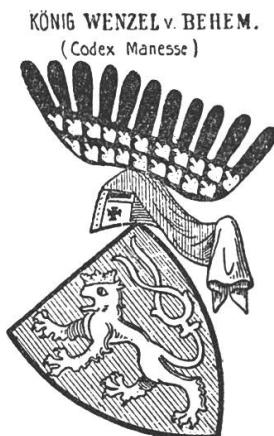


Abb. J



Abb. K



Abb. L

Schwanz (Abb. L). Und folglich figuriert auch dieser brandenburgische Löwe im Majestätssiegel Wenzels IV. von 1374 (Abb. M), des Großsohnes König Johans von Luxemburg und der Elisabeth von Böhmen. usf. [Die Abbildungen aus Siebmachers „Geschichte der Heraldik“].

Es war daher gegeben, daß der Künstler im Wappenschwert Wenzels IV. unserer Lenzburger Tafel u.a. auch den charakteristischen brandenburgischen Löwenschwanz aufführte (Abb. 22) — gegen die Spitze des Säbels laufend.

Im Ortenberger Altarbild ist von dem Kopisten dieses geflochtene Schwanzornament, wie u.a. auch die Initialie „W“ nicht verstanden worden. Das „W“ behandelte er als bloße Verzierung und entstellte die Schriftform nach seinem freien künstlerischen Empfinden. Im Schwanzornament sah er gewiß nur ein unpassendes Anhängsel, denn er übertrug es nicht auf seine Kopie. An entsprechender Stelle

führte er einfach das Flossenornament bis zum Fischkopf des Säbels weiter, und verlängerte anderseits ganz unheraldisch das Flossenornament in das untere Schwertfeld hinab, zwecks Verbindung mit dem entstellten Initial „W“ (Abb. 23).

Bevor unser Bild in die Lenzburger Sammlung gelangte, wurde es wiederum von einem Restaurator behandelt, der es von Übermalungen abdeckte. Hiezu wird eine Photo des Ortenberger Gemäldes als Vorlage gedient haben. Erfreulicherweise kam *die ursprüngliche Spitze mit Fischkopf wieder zum Vorschein* (Abb. 21), jedoch ohne die Ohren des Ortenberger Bildes.

Leider wurde aus Unkenntnis *auch der geflochtene Löwenschwanz in der Lenzburger Tafel entfernt*, aber ein auslaufender Rand wie im Ortenberger Bild, der Vorlage des Restaurators, kam nicht zum Vorschein, *so daß sich nun der weggeputzte Löwenschwanz im Schwertbild als eine Beschädigung erweist*; es ist nun kein Rand mehr vorhanden (Abb. 21 und 23). Auch das Herausätzen des *vierblättrigen Kleekreuzes* (Schlesien) unten am Knauf (Abb. 22) beruht auf Irrtum des Restaurators, denn das an dieser Stelle (in der untern Malschicht) erhoffte fünfteilige Perlenornament — wie im „Ortenberger“ Schwertbild vorhanden (Abb. 23) — zeigte sich nicht. Diese Ornamententfernung bedeutet ebenfalls eine Beschädigung des Originalgemäldes (Abb. 21).

Der *brandenburgische dreiblättrige Kleestengel*, sowie der *brandenburgisch-böhmisches Löwenschwanz* sind geschichtlich und heraldisch bedeutungsvoll für die nähere Bestimmung der Entstehungszeit der Lenzburger Tafel. Denn der junge Böhmenkönig Wenzel ge-



Abb. M

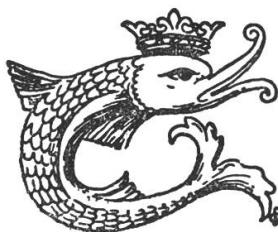


Abb. N

Dauphin gekrönt (aus Gevaert „Hérauldique“)

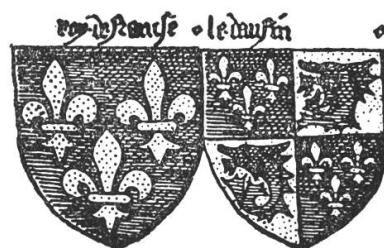


Abb. O

Wappen des Königs und Dauphins von Frankreich

langte wirklich im Jahr 1373 in den Besitz der Markgrafschaft Brandenburg und Lausitz. 1378, nach dem Tode Kaiser Karls, überwies er gemäß einst dem kaiserlichen Vater gegebenem Versprechen die Mark Brandenburg seinem Halbbruder Sigismund. Daraus ergibt sich, daß unsere Darstellung der Anbetung der Könige im Zeitraum zwischen 1373 bis 1378 gemalt wurde.

Aber noch ein weiterer Umstand spricht für die Annahme dieser Entstehungszeit der Lenzburger Tafel:

Für die Dauphiné bestand seit 1346 ein *Delphin-Fisch* mit gekröntem Kopf als Würdenbild des ältesten Sohnes des Königs von Frankreich (Gevaert: „Héraldique“) Abb. N und O. Nun könnte in unserem Bilde der obere Teil des Schwertes ebenfalls einen Delphin mit gezackten Rücken- und Bauchflossen und rüsselartigem Maul vorstellen (Abb. 21). [Der heraldische Delphin hat keine Ohren (Abb. P) — wie in der Lenzburger Tafel auch nicht — die Ohren im Ortenberger Bild sind daher unrichtig. (Siehe Siebmachers Wappenbuch)]. — Diese Auslegung hätte ihre besondere Berechtigung, weil die Dauphiné, das *Delphinat*, zum alten arelatischen Reich gehörte, welches einen Bestandteil des römisch-deutschen Reiches bildete.

„Die Dauphiné sollte nicht eher mit Frankreich vereinigt werden, als bis auch das deutsche Reich an den französischen König käme“ (siehe S. 70, Gottlob „Karls IV. private und politische Beziehungen zu Frankreich“). Durch Verschulden des alten Königs Johann wurden die einstigen guten Beziehungen des luxemburgisch-böhmisichen Hauses zum Fürsten des Delphinats abgebrochen, so daß der alte Dauphin Humbert seinen Vasallenbesitz als Erbschenkung dem jeweils ältesten Sohn des Königs von Frankreich vermachte, was dann im Jahr 1346 Charles, dem nachmaligen König Charles V. von Frankreich erstmals zugute kam.

DAUPHINE.

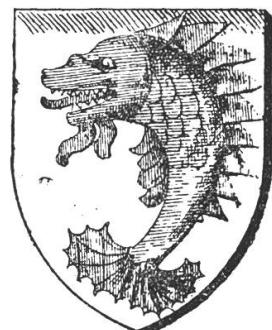


Abb. P

Wohl aus Protest hiefür gab in der Folge Kaiser Karl seinem erstgeborenen Sohn Wenzel ebenfalls den Titel „Dauphin“ (siehe Matejcek und Studie I, sowie folgende Anmerkung).

Die Fürsten begnügten sich in der heraldischen Sprache nicht damit, ihren Rang und Besitz festzulegen, nein, sie formulierten darin auch ihre politischen Ambitionen, ebenso diejenigen ihres Volkes. Die „Prätentions-Wappen“ sind nicht selten, wie die Goldmünze des jungen Strebers Johann von Luxemburg vom Jahr 1319 zeigt (Abb. D). Auf der Vorderseite hält der König von Böhmen einen Schild mit den drei Lilien Frankreichs, und die Rückseite stimmt überein mit derjenigen der Münze des vom Papst nicht anerkannten römisch-deutschen Königs Ludwig von Bayern. Wohl die berühmtesten Prätentions-Wappen sind jene Eduards III. von England mit seinem erheirateten Erbanspruch auf die Krone Frankreichs: er ließ auf einen Teil seines Schildes das Wappenbild von Frankreich — die drei Lilien auf blauem Felde — anbringen und daneben das alte Wappenbild von England — die drei goldenen Leoparden. Trotzdem der sich dann ergebende hundertjährige Erbschaftskrieg resultatlos verlief, führten die nachfolgenden Könige von England dieses Wappen während mehr als fünfhundert Jahren fort.

Die Wappenbilder hatten also eine große Bedeutung. Man ersah daraus den politischen Plan eines Herrschers oder Fürsten und hatte daher großes Interesse, sich den Sinn der Wappenzeichen zu erklären.

So beanspruchte im Jahr 1486 der römisch-deutsche König Maximilian von Österreich als Bräutigam der verstorbenen Maria von Burgund (Erbin Karls des Kühnen) u. a. die Vormundschaft über Flandern. Aber die Flamen verlangten Auskunft über die Zeichen des Wappenschildes, welche der Fürst dann aufzunehmen gedenke (aus Gevaert „Héraldique“).

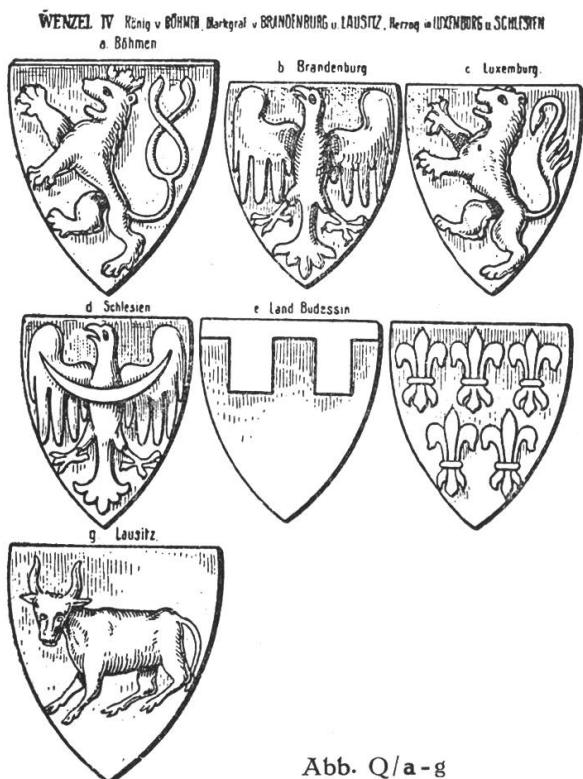


Abb. Q/a-g

Die heute noch landläufige Frage: „Was führt er im Schild?“ kommt nicht von ungefähr.

Auch unter den Schilden Wenzels IV. findet sich ein „Prätentions-Wappen“:

„Bald nach der Krönung als König von Böhmen erhielt Wenzeslaus ein Thronsiegel, in dessen Umschrift er sich nennt „Boemie rex, Brandenburgensis et Lusacie marchio, Luczemburgensis et Slezie dux.“ In den Winkeln außerhalb der rosettenförmigen Einfassung des Thronbildes sind sieben Schilder in springender Ordnung von links nach rechts angebracht: 1. ge-

krönter Löwe mit Doppelschwanz (Böhmen); 2. Adler (Brandenburg); 3. Löwe mit gestreiftem Schilde (Luxemburg); 4. Adler (Schlesien); 5. ein mit Zinne geteilter Schild (Budessin); 6. fünf Lilien (3, 2); 7. ein Ochse (Lausitz). Aus Siebmachers Wappenbuch „Deutsche Souveräne“ (Abb. Q).

Der 6. Schild mit den *fünf Lilien* (ohne Landbenennung) kann nun nichts anderes sein als ein *Prätentionswappen* des „böhmischen Dauphins“ auf das Königreich Arelat – des ehemaligen Hausbesitzes der Staufischen Verwandschaft Wenzels. Die fünf Lilien werden wohl bedeuten: Freigrafschaft Burgund, Savoyen, Delphinat, Vivaraïs und Provence. Da das Wappen des Landes Budessin eine Zinne (Abb. Q/e) und dasjenige der Provence (Hauptstadt Arles) einen Tournierkragen besitzt (Abb. R), so könnte das unser Schwertbild halbierende Ornament eine Verbindung von Zinne und Tournierkragen sein, geltend für beide Länder zugleich.

Im Zusammenhang mit der damaligen *Bedeutung der Dauphiné und des heraldischen Reichsschwertes* ist aus der Weltgeschichte noch folgendes zu sagen:

Anlässlich der Reichstagung in Metz, die vom Herbst 1355 bis Neujahr dauerte und dem nun der zuvor in Rom gekrönte Kaiser mit der Kaiserin vorstand, um die Huldigungen der treuen Vasallen zu empfangen, kam auch von Frankreich her vor die Tore von Metz der erstgeborene französische Königsohn Charles als *Herzog der Dauphiné und Normandie* mit einem glänzenden Gefolge von angeblich 2000 Reitern. Er wurde vom Kaiser, seinem Oheim, ehrenvoll empfangen. Der Dauphin überbrachte dem Kaiser, als leidenschaftlichem Kunst- und Reliquiensammler, eine kostbare Relique — zwei Dorne aus der Dornenkrone Christi, welche der Erzbischof von Rouen in der königlichen Kapelle zu Paris verwahrt hatte, sowie ein mit Edelsteinen und Perlen besetztes Schwert im Wert von 18000 Goldgulden. Dagegen erhielt der Dauphin die Bestätigung aller Privilegien, die seine Vorfahren von römischen Königen und Kaisern erhalten hatten, und übertrug ihm das *Reichsvikariat über die Dauphiné* und den dazu gehörigen Gebieten. Es machte dies aber nur einen Bruchteil des ganzen Wunschzettels des Dauphins aus. Ebenso wurde ein Bündnis mit dem französischen König Johann (Jean „le bon“) und dessen Söhnen abgeschlossen, auch zum Zwecke der Befreiung König Johanns aus der englischen Gefangenschaft (Bild „Jean le bon“, Teil eines Quadriptyques in Studie I).

An diesen Reichstagen war auf Weihnachten eine feierliche Kundmachung der Nachtragssatüungen festgesetzt. In der Messe im Dom sang der Kaiser nach alter Väter Sitte in vollem Ornat und mit gezogenem Schwert das Evangelium. Nach dem am folgenden Morgen vom Kölner Erzbischof — dessen Gefolge bestand aus 400 Personen — gehaltenen Hochamt setzte sich der Festzug in Bewegung. Da entstand zwischen Herzog Rudolf von Sachsen, dem Reichserzmarschall, und dem Stiefbruder des Kaisers, Herzog Wenzel von Luxemburg, Brabant und Limburg *Streit über das Vortragen des Reichsschwertes*. Der Kaiser entschied zugunsten des Herzogs Rudolf, „weil Herzog Wenzel noch nicht mit dem Herzogtum belehnt gewesen sei“. (Wrunsky, „Kaiser Karl IV.“ Bd. III). — In unserer Studie I hatten wir schon darauf hingewiesen, daß der *Knappe mit dem Schwert*, und der *Page mit dem Weihrauchgefäß der Lenzburger Tafel* keine bedeutungslosen Hofgestalten sein können. — Es beweist dies, daß

PROVENCE.

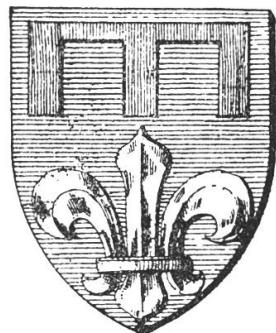


Abb. R

das zeremonielle Vortragen des Herrscherswertes, sowie anderer Herrschersymbole, *nur ersten Würdenträgern* zustand.

Arelatische Politik Karls IV. Nach den Grafen von Valence und Genf, welche gleich nach Karls Wahl zum römischen König als Vertraute desselben erschienen, hatten andere Fürsten der verschiedenen Landschaften des Arelats, bisher nur wenige, während Karls Romzug um die Belehnung nachgesucht und erhalten, so 1355 der Graf von Savoyen, die Königin Johanna von Sizilien und ihr Gemahl König Ludwig für die Grafschaften Provence und Forcalquier und Piemont, der Bischof von Apt, welcher die Gesandtschaft des Königs-paars an das Hoflager nach Pisa geführt hatte; der Erzbischof Stephan von Arles. (Werunsky, Bd. III). Um die Beziehungen der südlichen Länder mit dem deutschen Stammreiche zu festigen, reiste daher Kaiser Karl im Jahre 1364 über die Städte Basel, Solothurn, Bern, Lausanne, Genf, Lyon durch seine Lande, deren Westgrenze in ziemlich gerader Linie von der Mündung des Rheines bis zur Mündung der Rhone verlief, ins Arelat und verlieh Generalvikarien über Savoyen, Turin, Sitten, Lausanne, Genf, Lyon. Karl zog im Mai 1365 mit der Kaiserkrone auf dem Haupte feierlich in Avignon ein. Vor ihm ritt der Graf von Savoyen mit dem *Reichsschwert*, Rheinpfalz-graf Ruprecht mit dem *Reichsapfel* und der Herzog von Pommern mit dem *Szepter* usw. Unter den Fürsten waren u. a. auch die Bischöfe von Basel und Straßburg zugegen. Der Festzug bewegte sich bis zu den Stufen der gewaltigen Papstburg, allwo der neugewählte Papst Urban V. mit den Kardinälen den Kaiser herzlichst empfing.

Die Tafeln der Sammlung Morgan mit der Krönung durch den Papst sind wohl auf diesen Kaiserbesuch zurückzuführen, denn in der „Anbetung der Könige“ erkennt man das Porträt Karls und den Reichsadler im Gewande. Neben ihm ist In dem jungen König mit ebenfalls böhmischer Laubkrone wohl die Kaiserin porträtiert (siehe Abb. 24).

Es kam zu Beratungen über die Rückverlegung des Papststuhles nach Rom, zu welcher Karl IV. Urban V. seine Begleitung anbot; ferner über den Kreuzzug gegen die Ungläubigen und über die Wiedergewinnung des heiligen Landes.

Man hoffte hiezu, die aus dem englisch-französischen Krieg entstandenen Söldnerbanden (genannt „böse Gesellschaften“ oder „Engländer“ später auch „Gugler“) verwenden und abschieben zu können, welche in Italien, im Arelat und im Elsaß brandschatzen und u. a. auch Basel bedrohten.

Von Avignon begab sich der Kaiser nach der Hauptstadt Arles und ließ sich dort (wie im Jahr 1178 Kaiser Friedrich I. „Barbarossa“, als Erbgemahl der Beatrix von Groß-Burgund) zum König des Arelates krönen, wodurch er zu verstehen gab, daß er keinesfalls gesonnen sei, sein legitimes Recht auf dieses Königreich zugunsten

der Valois aufzugeben. Auch hatte er zuvor in Grenoble den ihn mit Landbegehren aufsuchenden Dauphin abgewiesen. Von all dessen Forderungen, die einer Überlassung des ganzen Arelats gleichgekommen wären, gewährte der Kaiser nichts als die Bestätigung der alten Privilegien des Dauphins. Kaiser Karl ließ neue Gold- und Silbermünzen prägen mit Bildnis und Umschrift: „Imp. Roma. Boem. et Arelatensis Rex.“ und übertrug die Ausführung dieser Verordnung dem kaiserlichen Statthalter der Dauphiné, Raoul de Loupy. (Werunsky).

Im April 1367 erfolgte Papst Urbans Romfahrt. Auch Karl IV. führte die versprochene Heerfahrt nach Italien im Jahr 1368 aus.

Die wechselnden Beziehungen Kaiser Karls IV. zu Frankreich und sein Verhältnis zum Sohne Wenzel.

Frankreich und Luxemburg-Böhmen waren einst sehr eng miteinander verbunden. Kaiser Karl IV. war ja s. Z., im Jahr 1316, als der älteste Sohn des Königs Johann von Böhmen (aus dem Hause Luxemburg) und der Elisabeth, Schwester des böhmischen Königs Wenzel III. — des letzten Premysliden — geboren und *wurde Wenzel getauft*. Da zwischen den Eltern ein vollständiges Zerwürfnis eintrat, ließ ihn sein Vater in Verehrung Frankreichs und feiner Sitten, als Knaben von sieben Jahren an den Hof des dortigen Königs Charles IV., des „Schönen“, bringen, der mit der Schwester Johanns vermählt war. Anderseits kam im Jahre 1323 ein Heiratsvertrag zustande, da von jeher Karls von Valois schönes Töchterchen, Margaretha, genannt „Blanca“, als Gattin des jungen Wenzel ausersehen war. Der Name Wenzel wurde nach demjenigen des Paten und Onkels, Charles IV., des Königs von Frankreich, in Charles verwandelt, um ihn der französischen Sprache anzupassen. Blanca zog mit Karl 1334 in Prag ein, als ihr Gemahl zum Markgrafen von Mähren ernannt wurde. Von dem französischen Gefolge wurde dann am Hof in Prag anfänglich die französische Sprache gesprochen. König Johann von Böhmen anderseits heiratete 1334 Beatrix, die Tochter Philipps VI. von Frankreich. Zu Beginn des hundertjährigen Erbfolgekrieges zwischen England und Frankreich leisteten die eng miteinander verwandten Herrscher von Luxemburg und Böhmen dem Franzosenkönig Beistand, wobei 1346 in der Schlacht bei Crécy der erblindete alte König Johann von Böhmen den Tod fand, während sein tapferer Sohn aus der mörderischen Schlacht verwundet mit dem Leben davonkam. Dank dem Beistand seines einstigen Erziehers in Paris, Piers de Rosiers, des nunmehrigen Papstes Clemens VI. in Avignon, wurde noch im gleichen Jahre erreicht, daß Karl in Bonn zum römisch-

deutschen König gekrönt wurde (als Gegenkönig zu dem dem Papst abgeneigten Ludwig dem Bayern, † 1347).⁵

In Prag fiel Karl 1347 die böhmische Königskrone zu. Die so genannte „Wenzelskrone“ wurde mit Benutzung des Materials der alten Herzogskrone der Premysliden aus der Zeit des hl. Wenzel



Wenzelskrone.

Abb. S

nun auf Veranlassung der Gemahlin Blanca von Valois nach dem Muster der alten französischen vierblättrigen Lilienkrone angefertigt (gewiß zur Dokumentierung ihrer französisch-arelatischen Interessen. Der Verf.). Sie besteht aus vier mit Scharnieren verbundenen Teilen und *vier stilisierten Lilien*. („Seit dem 16. Jahrhundert trägt sie auf dem Bügel ein Kreuz mit Dorn, angeblich von der Dornenkrone Christi“ – wohl s.Z. das vom Dauphin am Reichstag zu Metz Karl IV. übergebene Geschenk, der Verf.) (Abb. S).

Folgerichtig besitzt die *Krone des jungen Königs* der Lenzburger Darstellung ebenfalls *nur vier „Fleurons“*, währenddem im Ortenberger Bild aus rhythmischem Empfinden dann deren fünf gemalt wurden (Abb. 27). Die vier Fleurons des Lenzburger Bildes werden gewiß richtiger sein. Mit dem Unterbrechen des zeichnerischen Rhythmus soll wohl gesagt werden, daß der junge König von den *Fleurons des Herrscherhauses seinen Anteil ergreife* und daher den ererbten Fleuron abseits biege (Abb. 26). Das Bild zeigt absolut nicht die Art, wie sonst die Könige in Anbetungen des Christkindes ihre schweren Kronen erfassen und niederlegen. Nicht am delikaten Fleuron, sondern am massiven Stirnband werden normalerweise die Kronen angefaßt und gehalten (Abb. 28, 29, 30).

In diesem eigenartigen Niederlegen der Krone des jungen Königs wird wohl sinnbildlich dessen neu erfolgte Besitznahme der Regentschaft offenbart.

Es steht diese augenfällige Pose auch im Einklang mit dem feierlich vorgezeigten Schwert mit der Initiale „W“.

* * *

Im Jahre 1348 starb König Karls erste Gemahlin Blanca, wodurch die gehabten Beziehungen zu Frankreich umso mehr gelockert wurden, als dieses durch den Krieg geschwächt war und in der Folge

⁵ Bezeichnenderweise wurde auf dem Grabmal Ludwig der Bayer, der sich wider Kirchenrecht zum Kaiser erhoben hatte und deshalb vom Papst gebannt worden war, im XV. Jahrhundert entsprechend dargestellt: in der Linken hält er den Reichsapfel ohne das Kreuz, und die zum Zugreifen gerundete Rechte ist ohne das Szepter (Abb. 25).



Abb. 2. Statue Kaiser Karls IV.

Aus Pflück, Das Mittelalter



Abb. 3. Porträt Karls IV. v. ca. 1370

aus Votivbild Burg Karlstein

Aus Matejcek, Gotische Malerei in Böhmen



Abb. 4. Kaiser Karl IV.

Steinbildnis im Prager Dom

Aus Knaurs Weltgeschichte



Abb. 5. Halskette aus Antinoë

Aus Bossert, Geschichte des Kunstgewerbes aller Zeiten und Völker



Abb. 6. Halsketten aus Hoffchatz der Kaiserin Theodora

Aus Hefner, Trachten des christlichen Mittelalters



Abb. 9. Geburt Christi (Altar Hohenfurt v. ca. 1360–70)
Aus Matejcek, Gotische Malerei in Böhmen



Abb. 10. Anbetung, traditionell idealisierte Darstellung, 13. Jahrhundert
Aus Burger, Malerei Band I

Abb. 11. Anbetung der Könige,
mit naturalistischen
Fürstenporträts
(Altar Hohenfurt)



Abb. 12. Detail mit Stifter aus
„Geburt Christi“
(Altar Hohenfurt)



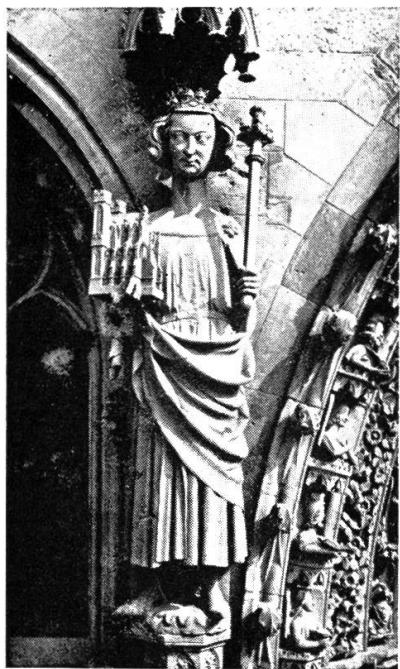


Abb. 13. Kaiser Heinrich II. als Stifter, Münster Basel, 13. Jahrhundert
Aus Künstle, Ikonographie der Heiligen



Abb. 14. Weihegabe des stehenden Königs der Ortenberger bzw. Lenzburger Tafel

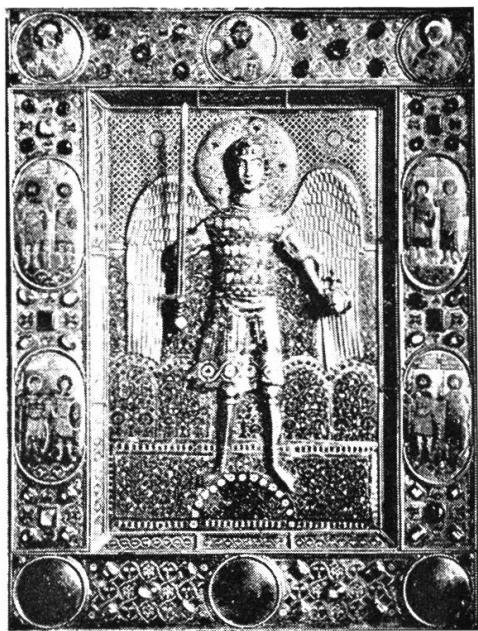


Abb. 15. Georgs- bzw. Michaelskreuz auf Reichsapfel
Aus Venturi, *Storia dell' Arte italiana*, Band II, Fig. 481. 10. Jahrhundert

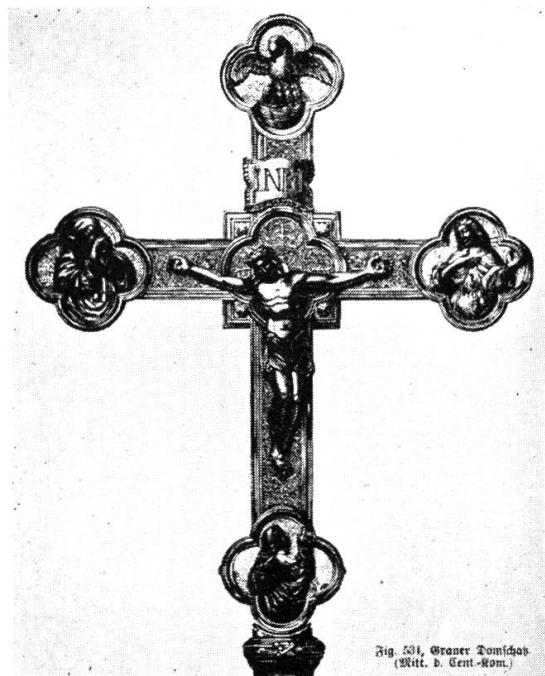


Abb. 16. Georgskreuz 14. Jahrhundert
Aus Aß, *Die christliche Kunst in Wort und Bild*



Abb. 17. Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit seinen beiden Söhnen
aus Historia Welforum, um 1180

Aus Propyläen Weltgeschichte, Das Mittelalter bis zum Ausgang der Staufer

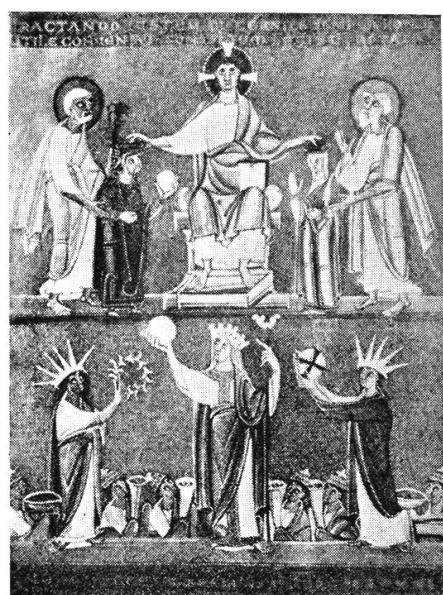


Abb. 18. Krönung Kaiser Heinrichs II. mit Gemahlin Kunigunde, 11. Jahrhundert

Aus Kuhn, Malerei Band I



Abb. 19. Initiale W in Wenzelbibel

Aus Kuhn, Malerei Band I



Abb. 20. Krönung Kaiser Heinrichs II. um 1002

Aus Houtmann, Die Kunst des frühen Mittelalters



Abb. 21. Schwert des Lenzburger Bildes
nach der Abdeckung



Abb. 22. Schwert des Lenzburger Bildes
vor der Abdeckung mit übermaltem
Spitzenoval



Abb. 23. Schwert der Ortenberger Tafel

Abb. 24. Anbetung der Könige
14. Jahrhundert
Sammlung Morgan
Aus Matejcek, Gotische Malerei in Böhmen



Abb. 25. Grabmal Ludwigs des Bayern in der
Frauenkirche zu München
(ausgeführt im 15. Jahrhundert)





Abb. 26. Krone des jungen Königs
im Lenzburger Bild
mit vier Fleurons



Abb. 27. Krone des jungen Königs
im Ortenberger Bild
mit fünf Fleurons



Abb. 28. Meister Bertram, letztes Viertel 14. Jahrhundert
Aus Burger, Malerei Band I

Abb. 29. Anbetung
Letztes Viertel 14. Jahrhundert
Museum Bargello, Florenz
Aus La Peinture Française du XIVème au
XVIème siècle par Réau



Abb. 30. Anbetung der Könige
Anfang 15. Jahrhundert
Aus Geßengy, Der mittelherrschende Altar zu Utrecht



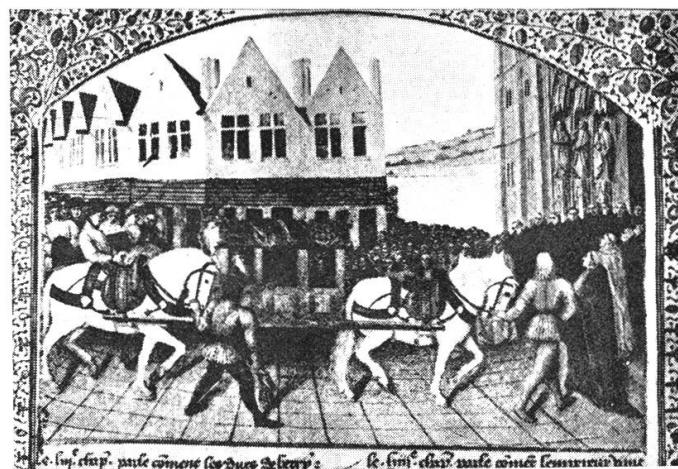


Abb. 31. Einzug des gichtkranken Kaisers Karl IV. in Paris, Anfang Januar 1378

(Gemälde v. Fouquet, um 1460)

Aus Histoire générale des Peuples par M. Petit

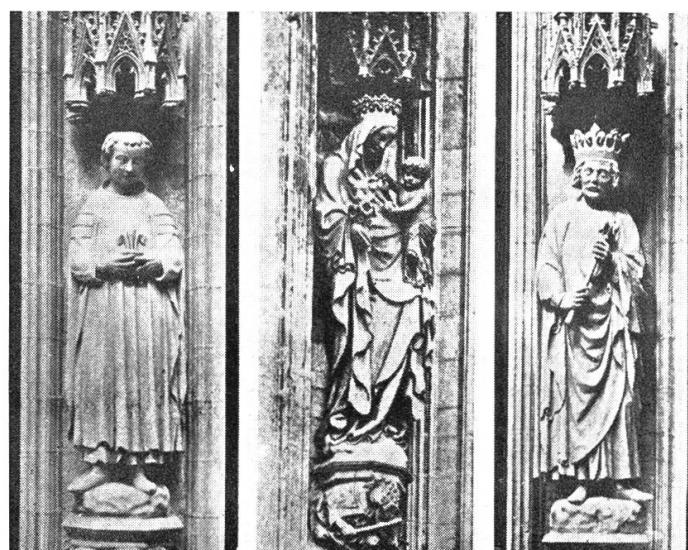


Abb. 32. Karl V., Madonna und Dauphin

Statuen vom Nordturm der Kathedrale von Amiens, um 1375

Aus Karlinger, Die Kunst der Gotik

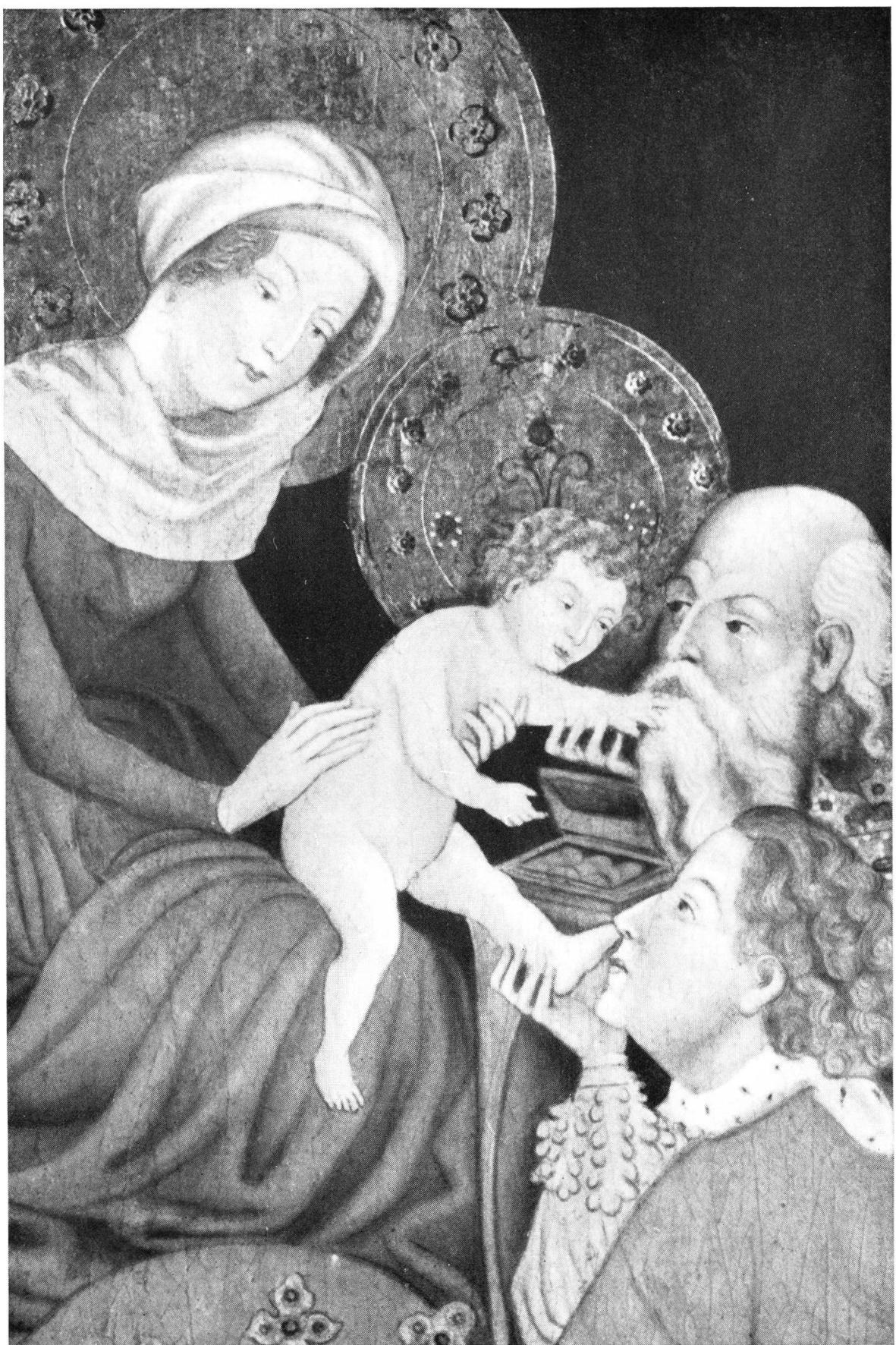


Abb. 33. Detail Madonna der Lenzburger Tafel, Originalgröße

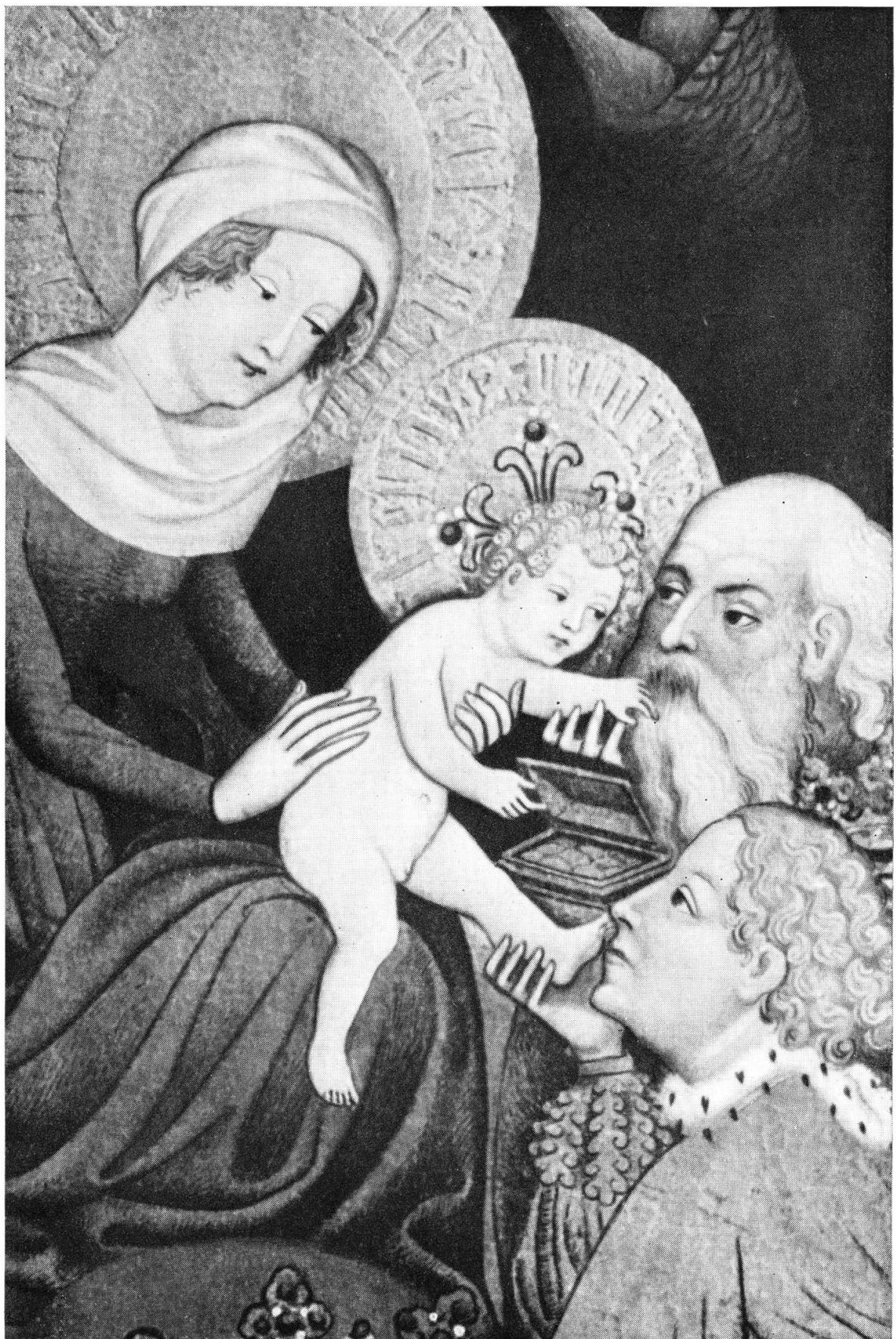


Abb. 34. Detail Madonna aus Ortenberger Altar, $2\frac{1}{2}$ mal verkleinert

Karl seine weiteren Gemahlinnen aus deutschen Landen wählte. Er war vor allem bestrebt, sowohl die Hausmacht Böhmens als auch seine Macht im Reiche zu festigen. Durch seine Ahnherren Rudolf und Ottokar den Staufern verwandt, und auch als ein entfernter Nachkomme Karls des Großen, ist es begreiflich, daß er von der ausgewählten Bestimmung seines königlichen Geschlechtes fest überzeugt war. Am sprechendsten wird dies veranschaulicht in der Art und Weise, wie er seinen *erstgeborenen Sohn Wenzel* dem Volk präsentierte, und wie er dann alles tat, um diesen zu schützen und zu heben:

„Am 26. Februar 1361 wurde dem Kaiser auf der Burg zu Nürnberg von seiner dritten Gemahlin Anna von Schweidnitz-Jauer der längst ersehnte Sohn geboren. Unzweifelhaft war Nürnberg als Ort der Niederkunft gewählt worden, damit der erhoffte Thronerbe, den sich Karl gleich als künftiges römisch-deutsches Reichsoberhaupt dachte, auf deutschem Boden das Licht der Welt erblicken sollte. Darum wurde die Taufe auf den 11. April anberaumt und der Beginn des ausgeschriebenen Reichstags auf diesen Tag verlegt. Den Taufakt des böhmischen Thronfolgers, der den Namen des vorzüglichsten Landespatrons „Wenzel“ erhielt, verrichtete der Erzbischof von Prag in der Pfarrkirche des hl. Sebaldus; die Erzbischöfe von Mainz und Köln hoben das Kaisersöhnchen aus der Taufe. Zeugen des feierlichen Aktes waren die Kurfürsten und Fürsten mit ihrem Gefolge aus allen Reichslanden. Zur Feier des freudenreichen Ereignisses wurden *die Reichskleinodien*, die Karl im Krönungsjahr 1348 von München nach Prag überführten ließ (dem Sitz des neuen römisch-deutschen Königs), aus Böhmen nach Nürnberg gebracht und in Prozession dem Volke gezeigt (Anmerkung Verzeichnis: von 1348). Es wurden glänzende Tourniere gehalten, bei welchen sich mehr als tausend Ritter auf der Stechbahn einfanden, und allerhand Volksbelustigungen veranstaltet. Der Kaiser ließ den kleinen Wenzel wägen und verehrte die 16 Mark Goldes, die das Knäblein wog, der Liebfrauenkirche zu Aachen als Weihgeschenk“ usw. (aus Werunsky, „Kaiser Karl IV. und seine Zeit“).

Am 1. August 1361 brachte Kaiser Karl mit dem früheren Kaiserhaus und Rivalen Österreich eine Urkunde heraus betreffend die „Ewige Vereinigung mit Österreich“. In Wien hängt neben dem Siegel des Kaisers *an grüner Schnur dasjenige des kaum sechs Monate alten Söhnchens*.⁶

⁶ Grün ist die Landesfarbe des römischen Reiches. Ein Mosaikbild im Lateran zu Rom zeigt das älteste Porträt Karls des Großen aus dem IX. Jahrhundert: St. Petrus überreicht Karl dem Großen die grüne Fahne von Rom und Papst Leo III. die Stola, als Zeichen der weltlichen und geistlichen Herrschaft (Aus Jägers „Weltgeschichte“).

Schon am 15. Juni 1363 ließ Karl das Kind zu Prag zum König von Böhmen krönen — so sehr war es dem Kaiser daran gelegen, daß nach seinem eventuellen vorzeitigen Ableben die Nachfolge seines Geschlechts möglichst gesichert sei. 1368 wurde der siebenjährige Knabe zu Prag mit Johanna, der Tochter des Herzogs Albrecht v. Bayern-Holland vermählt, nachdem Karl zwei frühere Eheverabredungen aufgehoben hatte. Karl hatte die Wahl Wenzels zum römisch-deutschen König mit allen Mitteln betrieben, und es gelang ihm, durch großartige Versprechen an die Kurfürsten und durch gewandte Politik sein Ziel zu erreichen.

Wenzel wurde am 10. Juni 1376 in Frankfurt einhellig gewählt und am 6. Juli in Aachen gekrönt, ohne daß der Papst seinen Anspruch auf vorherige Approbation durchsetzen konnte.

Es wurde *das Siegel, welches Karl IV. selbst* als römischer König gebraucht hatte, einfach *für Wenzel zurecht gemacht*, indem das Wort „Karolus“ durch „Wenzel“ ersetzt wurde, das Bildnis des alten Kaisers Karl aber unverändert blieb. Die Geschichtsschreiber sind der Auffassung, daß dies nicht aus Sparsamkeit geschehen sei, denn Karl IV. habe mit Siegeln und Symbolik nie gespart, wohl aber aus Aberglauben: der Sohn sollte dasselbe Siegel, das sein Vater mit so viel Glück geführt, in gleicher Weise gebrauchen, bis die Kaiserkrönung ein neues brächte. (Aus „Urkundenwesen Karl IV. und seiner Nachfolger“, Lindner). Nach unserem Dafürhalten kann aber das beibehaltene Bildnis des alten Kaisers der Hebung der Achtung gegenüber dem blutjungen König gegolten haben, da so das Siegel in Verbindung mit Namen und Bild *beider* lebenden Monarchen den Untertanen im großen Reich gewiß mehr imponierte als eines mit dem Bildnis des noch schwachen Wenzel.



Abb. T.

Landfriedenssiegel von König Wenceslaus

Im Jahre 1377 ernannte Karl den jungen König von Deutschland zum Reichsverweser und ließ ihn den Frieden mit den schwäbischen Städten abschließen. Das betreffende Landesfriedenssiegel (Abb. T) zeigt den jungen König Wenceslaus mit der Laubkrone (eine *Lilienkrone*, wohl bezüglich des „Arelatischen Reichs“, d. Verf.), Schwert und Reichsapfel zwischen zwei Schilden, rechts der einfache Reichsadler, links der böhmische Löwe usw.

Schon am 29. November 1378 machte der Tod Karls IV. Wenzel zum selbständigen Regenten Deutschlands und Böhmens.

* * *

Des weitern steht geschichtlich fest, daß Kaiser Karl Ende 1377 mit seinem Sohne Wenzel nach Paris reiste. Vor den Toren der Stadt schickte ihm Charles V. ein schwarzes Pferd entgegen, während er selbst auf einem Schimmel den fürstlichen Besuch erwartete. Bei derartigen Zeremonien war das weiße Pferd dem Souverain reserviert, weshalb der König dem Kaiser zu verstehen geben wollte, daß er als unabhängiger Herrscher von Frankreich hinieden einzig nur Gott untergeben sei (aus Lavisson, Histoire de France). Charles V. hatte seinem Oheim, dem Kaiser, die Wünsche des französischen Hofes betreffs den jungen Dauphin und dessen *Reichsfürstentum Dauphiné* vorgetragen. Es wurde dem 10jährigen französischen Dauphin, dem nachmaligen Charles VI., nun vom Kaiser entgegenkommend die Fähigkeit verliehen, alle Zivilakte gültig zu vollziehen. Am 6. Februar 1378 hatte der französische König auch eine Unterredung mit dem römischen König Wenzel. Am 7. Januar übergab Kaiser Karl dem Erstgeborenen des französischen Königs das Generalvikariat in der Dauphiné und der Bistümer Valence und Dié mit voller Gewalt und erhielt dagegen ein *Schutzbündnis für König Wenzel*. Die Dauphiné blieb aber formell immer noch Reichslehen. (Gottlob: „Karl IV. Beziehungen zu Frankreich“).

* * *

Es wird also der diplomatisch weitblickende Kaiser *wohl anlässlich der Krönungsfeier seines Sohnes Wenzel zum römisch-deutschen König im Jahr 1376 diese Anbetung der Könige haben ausführen lassen.* (Daher die Flügel des Reichsadlers am Knauf unseres Schwertes.)

Gewiß schon damals ließ er den noch in den Händen gehaltenen „Trumpf“ bezüglich des Delphinats in unserem Bild *in Form des Delphins als Schwertspitze aussstechen*, im Zusammenhang mit den übrigen hauptsächlichsten heraldischen Attributen des jungen Königs Wenzel und wohl als Gegengewicht für noch ungenügenden Tauschhandel vom Metzer Reichstag her.

Sicherlich ist die ums Neujahr 1378, also zur strengsten Winterszeit, ausgeführte Reise nach Paris, ein nicht im letzten Moment gefaßter Plan des alten und seit Jahren kranken Kaisers gewesen (Abb. 31, nähere Details hierüber folgen in Studie III), sondern vielmehr schon lange vorher beabsichtigt worden. Sobald die Umstände es erlauben würden, wird er gehofft haben, durch weise Diplomatie und mit Hilfe des Tauschobjektes der Dauphiné dann an Frankreich (seinem Neffen Charles V., dem „Weisen“) eine Thronstütze für seinen Sohn, dem allzu jungen König Wenzel, zu erhalten. Dies war notwendig, angesichts der von jeher neidischen und übermächtigen Kur-

fürsten, denen gegenüber er noch große Geldverpflichtungen hatte für geleistete Königswahl Wenzels. All diese politischen Aspirationen und familiären Allianzen wollte der Kaiser in dem ursprünglichen Tafelbild (jetzt in Lenzburg) zum Ausdruck gebracht haben.

* * *

Es ist vielleicht auch nicht Zufall, wenn im *Heiligenschein des Christusknäbleins* unseres Lenzburger Bildes nebst den *böhmisches Rosetten* (Abb. 33) auch noch *drei Lilien* im Innenkreis vorkommen, also die *drei Wappenblumen des Königs von Frankreich*.⁷ Bis anhin wurde im Heiligenschein des Jesus das traditionelle Strahlenkreuz verwendet.

In dieser Hinsicht war es auch gegeben, daß die beschenkte Muttergottes und das Kind (das wohl den Sohn der königlich französisch- und luxemburg-böhmischem Eltern versinnbildlicht) mit ihren gebogenen Nasenrücken den romanischen Typus repräsentieren. Im Ortenberger Bild weisen die beiden heiligen Gestalten eine germanisch gerade Nasenlinie auf. Diese Feststellung wird noch gestützt durch die Tatsache, daß in den *Nimben der Lenzburger Tafel Rosetten und Lilien*, die Wappensymbole Böhmens und Frankreichs, vorkommen, auf der Ortenberger Darstellung aber die etwa 50 Jahre später gebräuchlichen Nimben-Schriften verwendet wurden. (Abb. 33 und 34).

* * *

Die Weltgeschichte hat Kaiser Karl IV. u. a. wie folgt charakterisiert: „Der Stammbaum des luxemburgischen Hauses hielt ihm die Herkunft von Karl dem Großen vor Augen; seine Privatkapelle, prunkvoll, mystisch, feierlich und still, barg die Bilder, die das Gedächtnis an seine Verwandtschaft mit den Pschremysliden wachhalten sollten. Eine der kirchlichen Stiftungen ist für seine rückwärts gerichteten Gedanken, eine andere für seine der Gegenwart zugewandten Absichten besonders bezeichnend: die Kirche des Klosters Karlshof wurde dem Gedächtnis Karls des Großen gewidmet und nach dem Muster der Aachener Pfalz-Kapelle gebaut; das Hieronymuskloster aber gab er (als ausgleichender Herr zweier einander widerstrebender Nationen inmitten einer vorwiegend deutschen Stadt) den slavischen Benediktinern usw. So war seine Art; was ihn bewegte und was er schuf, setzte er in Beziehung zur Religion; seine Religiosität ist aber ganz und gar mittelalterliche Kirchlichkeit.“ (Aus „Meister der Politik“ v. Viegener).

⁷ Den Dauphin mit der französischen Lilie in den Händen zeigt z. B. eine Statue in der Kathedrale von Amiens, sowie dessen Vater, Charles V., mit Lilienkrone und Lilienszepter (Abb. 32).

Mehr als fünf Sprachen beherrschend, hatte er auch Verständnis für deren verschiedene Kulturen. So war es ihm gegeben — wie wohl nie einem Herrscher zuvor — die oft schwierigsten politischen Probleme auf friedliche Weise zu lösen. Mit Klugheit und im Geiste der christlichen Kirche wollte er als ein zweiter Karl der Große die europäischen Völker vereinen und zu Wohlstand bringen, was ihm auch in weitgehendem Maße gelungen ist. Sein Leben reichte aber nicht aus zur praktischen Durchführung all seiner großen Kaiserideale. Und sein verhätschelter Sohn und Thronfolger Wenzel war noch viel zu jung, weshalb dieser dann zum Spielball höfischer Intrigen wurde.

Bekanntlich schrieb s. Zt. der Kaiser in lateinischer Sprache die Geschichte seines Lebens „Vita Karoli“, die er bis 1347 führte. Die Worte, die Kaiser Karl an seinen Sohn richtet, sind herzlich und schön. Sie tragen das Gepräge der geistigen Richtung, die in Karl gesiegt hatte und enthalten immer nur den Hinweis auf die religiösen und moralischen Pflichten des Herrschers. „Nur der Gute“ — dies ist ungefähr der Gedankengang der Einleitung — „genieße wahrhaftes Leben; er allein vermag das Wort Gottes zu seiner Wohlfahrt in sich aufzunehmen“ usw. (aus Werunsky).

Friedjung schreibt über Karl IV.: „Die meisten Schöpfungen Karls IV. haben ihre ursprüngliche Wirksamkeit verloren, nur die Denkmäler der Kunst, die er hervorrief, sprechen mit vernehmlicher Stimme von dem Schwunge der Gemüter, von dem idealen Gehalte im Streben seiner Zeit.“

* * *

Da wir in der Lenzburger Tafel nach unserer Überzeugung auch ein Denkmal Karls IV. besitzen, so ist es gegeben, daß wir dieses in Beziehung zu den andern in der Malerei schon bekannten Denkmälern jener großen Zeit bringen, um das Kunstwerk inhaltlich noch besser zu erfassen. Auch ist die Zahl der wesentlichen symbolischen und deshalb geschichtlich bedeutsamen Merkmale der Lenzburger Tafel mit den heutigen Ausführungen nicht erschöpft. Verschiedene weitere bedürfen noch der erklärenden Betrachtung, die der III. Studie vorbehalten bleibt.

Die Photos zu den Abbildungen verdankt der Verfasser den folgenden Bibliotheken:

- | | |
|------------|---|
| Basel: | Museumsbibliothek, Universitätsbibliothek |
| Bern: | Stadt- und Universitätsbibliothek |
| Genf: | Bibliothèque Moderne |
| Zürich: | Centralbibliothek, Kunstgewerbe-Museum |
| Darmstadt: | Kunstmuseum |
| Utrecht: | Diözesanmuseum |